

Abend-



Zeitung.

Neun und zwanzigster Jahrgang.

6.

Dienstag, am 14. Januar 1845.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

### Die goldene Kette.

Im Thurme auf dem Herrenschloß,  
Elf Klaftern tief in der Erden Schooß,  
Der Knabe saß gefangen.  
Sie haben ihn geschlossen krumm,  
Er weiß es selber nicht, warum —  
Und soll doch morgen schon hangen.

„Ach Ritter, lieber Rittersmann,  
Willst Du mir Armen nicht sagen an,  
Was ich verbrochen habe?“ —

„Du trägst eine Kette von Gold so roth,  
Drob mußt Du leiden den bittern Tod,  
Du böser, böser Knabe.“ —

„Und macht die Kett' Euch nur Beschwer',  
So dürft Ihr nun und nimmermehr  
Zum grausen Tod mich holen.  
Die Kette, lieber Ritter mein,  
Gab mir ein edles Jungfräulein,  
Ich hab' sie nicht gestohlen.“ —

„Stahlst Du auch nicht die Kette von Gold,  
Hat sie das edle Fräulein hold  
In Liebe Dir gegeben:  
Ach Knab', Du böser Knabe mein,  
Weil sie Dir gab das Jungfräulein,  
Darfst Du nicht länger leben.“

Karl Brüger.

### Die Einnahme und Zerstörung von Washington im Jahre 1814 durch die britischen Truppen unter General Ross.

Von

E. Heusinger.

(Fortsetzung.)

Unser heutiger Weg war ganz verschieden von dem gestrigen. Statt der bisher überall gesehnen Cultur marschirten wir in endlose Urwälder

hinein; die Gegend, so weit man sie im Duster dieser schweigenden Forsten erblicken konnte, trug ein eigenthümliches, fast heiliges Gepräge. Während wir bisher allenthalben längs des Weges Häuser, von Kornfeldern und Plantagen umgeben, gesehen hatten, bot sich dem Blick jetzt nichts dar, als eine endlose Wildniß, die wahrscheinlich von keinem menschlichen Wesen bewohnt wurde. Auf der andern Seite hatten uns die gepreßten Wegweiser benachrichtigt, daß einzelne Abtheilungen feindlicher Scharfschützen in den Dickungen im Hinterhalt lägen, um bei günstiger Gelegenheit auf unsre Flanken oder auf die Seitenpatrouillen einzubrechen. Die letzteren waren bereits verstärkt und nach allen Seiten hin, wie die Avantgarde, weiter hinausgeschoben, indessen wurden wir auch heute keine namhaften Abtheilungen des Feindes gewahr. Einzelne Schüsse auf eine Patrouille waren Alles, was die Nähe oder Anwesenheit desselben darthat.

Im Verlauf dieses Tages passirte uns ein kleines Abenteuer, welches ich sowohl des Komischen der Sache wegen, als um den Charakter des Volkes, mit dem wir es zu thun hatten, daraus kennen zu lernen, nicht mit Stillschweigen übergehen will. Auf die mir gemachte Meldung, daß eine feindliche Jägercompagnie auf einem Plage in einer näher bezeichneten Dickung übernachtet und sich wahrscheinlich dort noch im Hinterhalt gelagert habe, nahm ich einige Mannschaft mit mir, in der Hoffnung, sie zu überraschen. Als ich auf dem Plage ankam, hatte der Feind sich bereits zurückgezogen, indessen sah ich in der Ferne noch Bajonette zwischen den Bäumen blitzen. Nachdem ich ein Detachement entsendet hatte, um den Platz zu umzingeln, rückte ich selbst mit den übrigen Leuten im Geschwindigkeit vor, fand aber nur zwei Herrn im schwarzen Frack mit glänzenden Gewehren, die mit Bajonetten versehen waren. Anfänglich suchten sie zu entkommen, als sie aber bemerkten, daß Flucht unmöglich war, standen sie still. Als ich auf sie losprang, hörte ich, nur noch wenige Schritte von ihnen entfernt, den Einen zum Andern sagen: „John, mache Platz, bis die Herrn da vorüber sind,“ — dabei machte er das ehrlichste Gesicht von der Welt, und ich konnte nicht unter-

lassen, über die Schelmerei des so ehrlich aussehenden Bürgers der Freistaaten laut aufzulachen. Der Scherz ward aber noch gesteigert, als die Herrn mir glauben machen wollten, daß sie ruhige Landleute wären, die nur in den Wald gegangen wären, um sich Sichhörnchen zu schießen. Als ich zu wissen wünschte, ob sie das Bajonet und die Muskete zugleich zum Angriff auf die Sichhörnchen gebrauchten, waren sie freilich verlegen um die Antwort; noch verdrießlicher aber wurden sie, als ich ihnen erklärte, daß sie meine Gefangenen wären und mir zur Marschkolonne folgen müßten. —

Wir waren nur noch wenige Meilen von Nottingham entfernt und dachten bereits an ein bequemeres Lager in der Nähe menschlicher Wohnungen, als man ein scharfes Gewehrfeuer im Walde zur Rechten des Weges vernahm. Es kam frisches Leben in die Truppen, weil Jedermann glaubte, der Feind würde hier Stand halten. Die Kolonnen rückten auf und waren schon im Begriff, sich in Schlachtordnung zu entwickeln, so gut es auf dem wenig zur Schlacht eingerichteten Terrain thunlich war, als ein Adjutant die Nachricht brachte, daß es nur ein Gefecht zwischen amerikanischen Scharfschützen und einer unsrer Seitenpatrouillen sei, die den Feind bereits mit Hülfe einer derselben zugeschiekten Verstärkung vor sich hertreibe. Zwar sammelte sich derselbe noch einmal in stärkeren Abtheilungen in der Nähe von Nottingham, welches wir, da das Corps während jenes Vorpostengefechtes stets im Marsche blieb, bald erreicht hatten, jedoch mußte es auch hier mit Verlust weichen, und wir rückten ohne großen Widerstand in die Stadt ein.

Wir fanden den Ort, der eher einem großen Dorfe als einer Stadt ähnlich war, von einem Umfange, um etwa an 2000 Einwohner zu fassen, jedoch gänzlich von der Bevölkerung verlassen. Kein lebendes Wesen war in den Häusern oder auf den Straßen zu sehen, während der Zustand der Meubles und der ganzen innern Hauseinrichtung — in einigen Häusern war sogar das Brod in den Backöfen geblieben — anzeigte, daß sie ihre Wohnungen in großer Eile kurz vor unsrer Ankunft verlassen hatten.

Die Stadt ist an den Ufern des Naturent erbaut und besteht aus vier Straßen, von denen zwei parallel mit dem Flusse laufen, die rechtwinklig von den beiden andern durchschnitten werden. Die Häuser zeigten damals noch keinen besonderen Reichthum ihrer Besitzer an, da sie fast alle nur leicht aus Holz erbaut waren; dafür lagen eine Menge größerer um den Ort herum, welche das Ansehen von anständigen Bachterwohnungen hatten, so wie man sie häufig in den vereinigten Staaten antrifft. Meilenweit umher befand sich der Boden auf der höchsten Stufe der Cultur, jedoch waren die Felder, statt mit Mais und Korn, wie wir bisher gesehen, überall mit Tabak im üppigsten Wachsthum bestellt. Diese Pflanze scheint zu jeder Zeit als ein besonderer Ausfuhrartikel in diesen Gegenden mit großer Vorliebe gebaut zu sein, denn außer dem, welcher noch überall unzeitig auf dem Lande stand, waren zahlreiche Speicher mit der letzten Ernte angefüllt. Natürlich wurde Alles im Namen Sr. Majestät Georg's III. mit Beschlag belegt. Im Hauptzwecke des Unternehmens sahen wir uns jedoch leider getäuscht. Die Flotille, welche bei Nottingham gelegen, war bei unsrer Ankunft höher hinauf in den Strom gelaufen, wir befanden uns also in der Lage des Jägers, der, nachdem seine Hunde die Spur verloren, alle Ursache hat zu vermuthen, daß das Wild aus dem Garne gegangen ist.

In dieser Lage blieben wir, nachdem unsre Stellung durch Vorposten gehörig gesichert war, während der Nacht, und brachen erst Morgens gegen acht Uhr in der Richtung nach Marlborough, einem Orte, der zehn Meilen von Nottingham entfernt ist, auf. Der Weg war fest und zog sich, wie am vorigen Tage, fortwährend durch dichten Wald, so daß wir gegen die Sonnenstrahlen vollkommen geschützt waren. Dagegen sahen wir den ganzen Tag, so wie am vorhergehenden, nichts als lauter dichtgeschlossene Bäume, deren Gipfel gleich einem unermesslichen Gewölbe durch Schlingpflanzen in üppiger Blüthe verbunden waren. Erst in der Nähe von Marlborough, wo die Gegend ungleich schöner als fruchtbar erschien, trafen wir wieder auf die ersten Spuren von Cultur.

Der bisher ebene Boden erhob sich zu leichten, anmuthigen Hügeln, die bis in kurzer Entfernung vom Gipfel gelichtet waren, so daß nur die Häupter mit dem Urwalde verschmolzen blieben, welches der Gegend ein ganz eigenthümliches, aber nicht unschönes Ansehen verlieh. Die Stadt selbst liegt am Fuße zweier grünen Berge, deren Entfernung von einander ungefähr zwei Meilen betragen mag. Der ganze Raum ringsum besteht aus Kornfeldern, Wiesen, auf denen eben das Heu stand, und unabsehbaren Tabakspflanzungen. Die Höhen waren mit Schafheerden bedeckt, welche dort eben so gesunde als reichliche Nahrung finden. Der Ort liegt nicht gedrängt zusammen, wie in England in regelmäßigen Straßen, sondern die Häuser sind über das ganze Thal und am Fuße der Hügel zerstreut, und jedes derselben ist mit Gärten und Baumpflanzungen umgeben, in denen es an Pflirschen und andern schönen Obstarten einen wahren Ueberfluß giebt. Zu einer vollständig schönen Landschaft wird der Platz und seine Umgebung noch dadurch erhoben, daß sich ein kleiner Fluß durch das Thal windet, der sich, nachdem er in malerischen Schlingungen einen der Hügel umkreist hat, in den Naturent ergießt, der im Rücken des Ortes seine dunklen Fluthen in stolzer Ruhe dem Ocean zuführt.

Wir hatten während des Marsches an diesem Tage dieselbe Vorsicht wie gestern beobachtet, und sie schien um so nöthiger, da sich heute wiederholt feindliche Weiterabtheilungen, eine Waffengattung, an der es uns gänzlich gebrach, zeigten, so wie eine Infanteriekolonne, welche die Arrieregarde der Truppen zu sein schien, welche Marlborough bei unsrer Annäherung geräumt hatten. Das vorkommende Gefecht war jedoch von keiner Bedeutung, und wir rasteten während der Nacht in und um den Ort, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden. Dafür wurden wir durch wiederholte heftige Explosionen in der Ferne einigemal in Alarm gesetzt, deren Ursachen man nicht gleich zu ergründen vermochte. Erst gegen Morgen verbreitete sich die Nachricht im Lager, daß sie durch das in die Luftfliegen eben der Flotille, welche wir verfolgten, entstanden wären. Commodore Barney, die Unmöglichkeit einsehend,

sie länger zu halten, hatte sie selbst in die Luft gesprengt, damit sie uns nicht in die Hände fallen möchte.

Erst um zwei Uhr Nachmittags wurde der Befehl zum Aufbruch ertheilt; nachdem das Corps eine geraume Zeit in Schlachtordnung gestanden hatte, schlug die Avantgarde die Straße nach Washington ein und die Armee folgte ihr in geschlossenen Kolonnen. Heute gab es der Gefechte schon mehrere. Denn kaum waren wir etwa drei Meilen marschirt, als die Avantgarde mit einer Abtheilung feindlicher Scharfschützen engagirt war, welche sich jedoch, aber nur nach einem hartnäckigen Gefecht zurückzog. Die Marschkolonnen setzten ihren Weg ohne weitere Anfechtung fort, bis sie einen Punkt erreicht hatten, wo sich zwei Wege kreuzten, von denen der eine nach Washington, der andre nach Alexandria führt. Hier bemerkte man ein starkes, mit Artillerie versehenes Corps, welches sich vortheilhaft auf den gegenüberliegenden Höhen aufgestellt hatte.

Die Eroberung von Washington, als Hauptzweck unsrer Landung, war jetzt kein Geheimniß mehr. Indessen wünschte der General, als ein sehr kriegserfahrener Anführer, den von ihm entworfenen Operationsplan dem Feinde so lange als möglich verborgen zu halten. Während also die Avantgarde, noch durch einige Compagnien verstärkt, gerade vorwärts marschirte, um die feindliche Abtheilung aus ihren Stellungen von den Höhen zu vertreiben, schlug das Hauptcorps den Weg zur Linken ein, welcher nicht nach Washington, sondern nach Alexandria führt.

Diese Bewegung täuschte den Feind vollkommen, denn sobald er aus dem durch den Marsch verursachten Staub die Richtung, welche vom Hauptcorps eingeschlagen, wahrgenommen hatte, trat er sogleich den Rückzug an, ohne die gegen ihn ausgesandten Truppen abzuwarten. Als diese jedoch den Berg hinaufkletterten, formirte er sich noch einmal in Linie, als ob er den Kampf annehmen wollte. Unsre Truppen setzten jedoch ihren Kolonnenmarsch, der durch eine Compagnie leichter Truppen, vor der Front en débandade ausgebreitet, gedeckt war, ruhig fort, worauf er, nach einigen auf uns abgefeuerten wohlgerichteten Puffugeln, abermals den Rückzug antrat und

bald hinter den Hügeln verschwand. Sobald er aus dem Gesichte war, machte die Avantgarde Halt, und nachdem sie etwa eine Stunde auf dem Gipfel des Hügels die Bewegungen des Feindes beobachtet hatte, machte sie eine Bewegung zur Linken, um der Armee zu folgen, welche eine sehr vortheilhafte Stellung nicht weit von dem Dorfe Woodyard eingenommen hatte.

### Schlacht bei Bladensburg.

Ich habe vergessen zu bemerken, daß der Mangel an Reiterei schon wegen des Nutzens, Nachrichten einzuziehen und das offene Land zu recognosciren, vom Augenblick unsrer Landung an schmerzlich im Heere gefühlt wurde. Um dem Uebel so viel als möglich abzuhelfen, wurde Befehl gegeben, alle Pferde, deren man im Felde oder in den Ställen habhaft werden könnte, einzubringen, und da man demselben mit dem größten Eifer Folge leistete, so befanden sich deren jetzt etwa 60 Stück im Lager. Eine Abtheilung vom Artillerietrain wurde darauf beritten gemacht, und da man den Befehl über diese Mannschaft einem erfahrenen Offiziere anvertraute, so leistete dieses kleine Corps von jetzt an die besten Dienste.

Nachdem sich die Avantgarde wieder mit dem Hauptcorps vereinigt hatte, bivoualirte das ganze Corps, mit Ausnahme einer Abtheilung, welche im Rücken desselben detachirt war, um einen Convoy von Lebensmitteln heranzuführen, auf einem sanft erhabenen Terrain, welches durch Reihen von Hecken und einige Dickungen vollkommen geschützt war. Die Nacht verging indessen weniger ruhig, als die vorhergehenden, da das Ausstellen der Feldwachen nach eingetretener Dunkelheit sehr schwierig war, und diese selbst fortwährend durch Schwärme feindlicher Schützen beunruhigt wurden.

Am folgenden Morgen setzte sich das kleine Heer, sobald die Commissariatsführer glücklich herangekommen waren, früh in Bewegung, um durch einen Eilmarsch quer durch das Land die gestern verlassene große Straße wieder zu gewinnen, die wir, nur um die Amerikaner irre zu

leiten, verlassen hatten. Der Weg, wenn man einen sehr übel unterhaltenen Nebenweg so nennen kann, führte die ersten fünf Meilen mitten durch einen dicken Wald, der von den überhängenden, mit allerlei Rankengewächsen dicht verwebten Zweigen dermaßen überwölbt war, daß auch nicht ein Sonnenstrahl seinen Weg in diesen Laubgang finden konnte. Die Sonne stand daher schon sehr hoch, ohne daß wir es ahneten, daß sie auch nicht durch das kleinste Gewölk verhüllt war, während die feuchten Dünste, die von den hohen Gräsern und den Bäumen ausgehaucht wurden, eine frische Kühle herbeiführten, die uns sehr angenehm gewesen sein würde, wenn der Raum, auf dem wir uns bewegten, weniger eingengt gewesen wäre. Bis dahin waren wir also ganz gut gekommen, ohne eine andre Unbequemlichkeit zu empfinden, als die, welche uns durch die schweren Nebel im Walde und durch die übelriechende Atmosphäre, welche wir einathmeten, entstand. Kaum hatten wir jedoch angefangen, aus dem Walde in das offene Land zu débouchiren, als wir dem überwältigenden Wechsel fast erlagen. Die Sonne, gegen die wir bisher geschützt gewesen waren, schoß ihre Strahlen senkrecht auf uns herab, und der Staub, der in wolkenartigen Massen durch unsre Füße aufgeregt wurde, während sich kein wohlthätiges Lüftchen regte, um denselben zu zerstreuen, flog uns gerade in das Gesicht, so daß man weder athmen, noch die Augen öffnen konnte. Ich erwähne dieses Umstandes ausdrücklich, da ich mich keiner Periode meines militärischen Lebens erinnere, in der ich mehr von der Hitze und von der Müdigkeit geplagt worden wäre; und da ein Marsch von wenigen Meilen unter solchen Umständen mehr sagen will, als ein dreimal so langer an einem kühlen Tage oder auf einem hartgefrorenen Wege, so konnte es nicht überraschen, daß schon nach wenigen Stunden viele Leute zurückblieben, die kaum im Stande waren, schwer bepackt mit ihren Waffen, 60 Patronen, Lebensmitteln auf drei Tage und dem Mantel auf der Felddecke, sich auf den Beinen zu halten.

Und doch fand bei allen Unannehmlichkeiten das am heutigen Tagesmarsche statt, was ihn interessanter machte, als alle die übrigen seit der

Landung. Wir hatten von verschiedenen Seiten her erfahren, daß der Feind seine sämtlichen Streitkräfte concentrirt habe, um eine Schlacht zur Vertheidigung seiner Hauptstadt zu wagen.

Wir hatten keine Ursache, an dem guten Grunde dieser Gerüchte zu zweifeln, da sie ohnehin schon durch das, was wir am Abend vorher erfahren hatten, vollkommen bestätigt waren; auch zeigte der Anblick der Felder zu beiden Seiten des Hochweges, den wir jetzt erreicht hatten, auf denen rauchende Kohlen, Strohlager, zerbrochene Geschirre, und überall umherliegende Reste von Lebensmitteln zerstreut waren, daß beträchtliche Truppenabtheilungen die vorhergehende Nacht in dieser Gegend zugebracht hatten. Auch der Zustand der Straße deutete an, daß diese Corps nicht weit vor uns sein konnten, während die Nähe der Hauptstadt selbst, die nur noch etwa zehn bis zwölf Meilen von uns entfernt war, dazu beitrug, uns zu vergewissern, daß wir die amerikanische Armee noch vor Einbruch der Nacht im Gesicht haben würden.

Jetzt erst bewährte unsre schlecht berittene Cavallerie, die scherzweise von den Soldaten „die Kosaken“ genannt wurde, ihren großen Nutzen. Das bisher so sehr eingengte Terrain war plötzlich zur freien, ausgedehnten Landschaft geworden, obgleich einzelne ziemlich dichte Baumgruppen die Felder, anstatt der sonst üblichen Gehäge, von einander trennten. Dieses wäre gerade der günstigste Boden zum Agiren für die Reiterei gewesen. Unbemerkt konnten sie hinter den einzelnen Wäldchen halten, und sobald sich die günstige Gelegenheit darbot, hinter ihnen hervorbrechen, ehe sich die Kolonne zu ihrem Empfange geordnet hatte. Wir erblickten auf dem Marsche sogar zwei Stellen, wo wir dergleichen mit Gewißheit vermutheten, indem ganze Reihen von Feldschanzen zur Seite des Weges aufgeworfen und zwischen ihnen hinlänglicher Raum zur Charge für ganze Schwadronen gelassen war, so daß man in jedem Augenblick erwarten mußte, der Befehl zum Quarréesformiren würde ertheilt werden. Hier war es nun, wo die berittnen Trainsoldaten sich vorzüglich nützlich erwiesen, indem sie nach allen Seiten zum Reconosciren ausgeschildt wurden.

Indessen bewiesen sich auch diese Maßregeln

als überflüssig, denn wie stark auch die feindliche Reiterei sein möchte, so dachte ihr Anführer nicht daran, unsern Marsch, wie es sehr erfolgreich hätte geschehen können, auch nur im Mindesten zu beunruhigen.

Wir waren ungefähr neun Meilen marschirt, und davon die letzten vier in einer numidischen Sonnenhize, wo wir mehr Staub als frische Luft eingeathmet hatten, als auf einer bewaldeten, durch einen silberhellen Fluß bewässerten Ebene Halt gemacht wurde. Keine Ruhe kam zu einer mehr gelegenen Zeit oder erwies sich wohlthätiger in ihren Folgen, als die, welche wir hier genossen, denn die Hize hatte sich zu einem solchen Grade gesteigert, daß selbst unsre kräftigsten Leute anfangen, in dem Chausséeegraben zurückzubleiben, weil sie sich buchstäblich unfähig fühlten, auch nur noch einen Schritt weiter zu gehen.

Die Nachmittagszeit war herangerückt, als eine große Staubwolke, anscheinend nicht zwei Meilen von uns, nachdem wir uns wieder in Marsch gesetzt hatten, unsre Aufmerksamkeit regemachte. Man konnte ihre Veranlassung ohne Mühe errathen, und nach wenigen Minuten schon, als wir im Angesicht einer Pflanzung um die Ecke des Hochweges bogen, welche die Aussicht zur Linken bisher gehemmt hatte, standen sich die britische und die amerikanische Armee im Angesicht. Die letztere hatte eine starke, die Gegend überall beherrschende Stellung eingenommen. Sie war in drei Treffen auf dem Kamme eines sanft ansteigenden Hügelns aufmarschirt und hatte die Linke durch einen Arm des Potomak gedeckt, während sich die Rechte an einen dicken Wald jenseits eines tiefen Ravin anlehnte. Der Fluß strömte zwischen den amerikanischen Streitkräften und der kleinen Stadt Bladensburg. Eine schmale Brücke unterhielt, durch die Hauptstraße der Stadt führend, die Verbindung mit der Landstraße, welche sich durch das Centrum ihrer Position hindurchzog. Das rechte Flußufer, an dem das feindliche Heer aufgestellt war, krönte ein kurzes Gestrüpp von Weiden und Lerchenbäumen, während das linke gänzlich frei war. Dies war der Totalanblick, den ihre Stellung bei der ersten Ueberschau gewährte, indessen muß ich noch etwas mehr in das Detail eingehen, damit meine Be-

schreibung von der Schlacht deutlicher wird. Der Laien wegen würde ich sie ganz übergangen haben, wenn nicht Bladensburg als der Schlüssel von Washington von den Amerikanern betrachtet wurde und der Verlust der Schlacht die Einnahme von Washington, so wie die blinde Wuth — ich möchte sie den unnatürlichsten Nationalhaß nennen — mehr als die auf dem Rückzuge durch die Stadt vorkommenden Gefechte, die Zerstörung derselben zur Folge gehabt hätte.

(Fortsetzung folgt.)

## Correspondenz-Nachrichten.

Reiseerinnerungen von S.

(Fortsetzung.)

13.

Interessant sind in Italien die großen Kirchenfeste, mit welchen zugleich Jahrmärkte und Volksvergnügen verbunden sind. Für Neapel ist eins der vorzüglichsten das Fest der Madonna del Arco, welches am 15. Mai in einem Weiler, einige Meilen von Neapel, gefeiert wird. Zahllose Menschenmassen von nah und fern strömen dort zusammen, und schon lange vorher spart der unbemittelte Neapolitaner, um dies Fest recht glänzend zu begehen. Alle Wege sind mit Fußgängern, glänzenden Equipagen und den sonderbarsten Fuhrwerken bedeckt. Karren mit Eseln und Pferden oder mit den schönen großen, ganz weißen Ochsen bespannt, alle aber fantastisch mit Laubwerk, Blumen und Bändern verziert, und mit Menschen, in ihrem besten Sonntagsstaate, überladen. Selten fehlt auf diesen Wagen ein Fäßchen wohlfeilen Weins, und jubelnd zieht die Menge dahin. Wenn nicht strengere Bussübungen auferlegt sind, hört eine Messe, und weicht den Rest des Tages der Freude und dem Vergnügen. Allenthalben unter dem Schatten der Bäume sitzen zechende und essende Menschenmassen, überall ertönt Musik, und nach dem Tacte des Tambourins und der Castagnetten oder nach dem Ton einer Zitter tanzt der Neapolitaner leidenschaftlich seinen Nationaltanz, die Tarantella, oder es sammeln sich Massen aufmerkamer Zuhörer um einen Improvisator, einen Possenreißer oder Erzähler. Erst

spät gegen Abend kehrt die Masse eben so heiter zurück, als sie des Morgens hinzog, und selten sieht man selbst an einem solchen fast nur der sinnlichen Lust geweihten Tage einen Trunkenen. Eine sonderbare Art Buße fanden wir hier. Von dem Haupteingange führten zum Altar zwei fußbreite Streifen weißen Marmors. Viele Büßende krochen auf denselben auf allen Vieren durch die gedrängten Massen der Andächtigen zum Altar und leckten mit der Zunge die Steine ab. Die Erfahreneren thaten es ohne Geleit, die Ungeübteren wurden am Gängelbände geführt. Nirgends sieht man besser die materischen Trachten der verschiedenen Gegenden, als auf diesen Volksfesten, in denen die alten Bacchanalien offenbar mit dem christlichen Glauben gemengt sind. Auffallend ist es, daß die Geschmeide der Frauen aus den niedern Ständen, namentlich die Ohrgehänge, ganz die Form derer haben, die in Pompeji gefunden worden sind.

## 14.

In dem Amphitheater in Capua, welches an Pracht mit dem Colosseum in Rom wetteiferte und demselben an Größe wenig nachgab (erstes faßte 108,000, letzteres 80,000 Zuschauer), sieht man deutlich die bedeutenden unterirdischen Baue, welche bei den übrigen noch vorhandenen Amphitheatern nicht zu beobachten sind. Theils dienten sie dazu, das sich sammelnde Regenwasser abzuleiten, oder die Arena unter Wasser zu setzen und in derselben Schiffszugefichte zu geben, theils um die Käfige der reißenden Thiere in die Arena zu bringen, und die Leichen der gefallenen Gladiatoren und der getödteten Thiere zu entfernen. In Rom ließ Napoleon alle diese Unterbaue freilegen und die früher in der Arena stehenden Altäre und Stationen zu diesem Zwecke wegbrechen. Bei der Rückkehr des heiligen Vaters wurden die Stationen wieder hergestellt und die Unterbaue verschüttet. Interessant war es freilich, an einem herrlichen Sommerabend in diesen großartigen Ruinen einen erblindeten Kapuziner zu finden, der in seiner wohlklingenden Sprache zu den versammelten Andächtigen über die Vergänglichkeit des Irdischen und über die Unvergänglichkeit des Ueberirdischen sprach. Ein wahrer Genuß ist es, in diesen Ruinen bei Mond- und Fackelbeleuchtung herumzuwandern und die magischen Wirkungen dieses so verschiedenen Lichtes zu beobachten. Sehr gut ist es aber, sich nicht den Führern allein zu überlassen, sondern wo möglich einen Künstler mitzunehmen, der die Sache kennt, und unter dessen Leitung die Führer die schönsten Punkte erleuchten. Wahrhaft entweiht ist das Amphitheater in Verona, eins der am besten erhaltenen. Mitten in der Arena steht eine hölzerne Bude, in welcher elende Histrionen dem niedern Volke Darstellungen geben.

## 15.

An achten Kunstschätzen steht das Museum in Neapel denen in Rom und Florenz bei weitem nach, ob-

gleich auch dort viele ausgezeichnete Statuen aufbewahrt werden. Aber einen eigenthümlichen Reiz erhält es durch die Masse der Gegenstände, die sich auf das häusliche und bürgerliche Leben der Römer beziehen. Der Besuch erhielt durch die furchtbare Decke, mit welcher er die Städte Pompeji, Stabiä und Herculanium überzog, zum Theil das, was an andern Orten der Bahn der Zeit, die wechselnde Mode und die Raubzüge der Barbaren vernichteten, und wovon sich in andern Sammlungen nur einzelne Spuren finden. Die Ufer des neapolitanischen Golfs waren bekränzt mit den Villen der üppigen Römer, und viele der Reichen hatten ihre Besitzungen in den wohlhabenden Städten Herculanium und Pompeji. In ihrem höchsten Glanze wurden sie bedeckt mit Lava und Asche, und was der Gluth widerstehen konnte, blieb unverfehrt. Herculanium, tief begraben unter den glühenden Strömen der längst erhärteten Lava, erforderte große Kosten und schwere Arbeit. Daher ist nur wenig dort geschehen und das Aufgegrabene zum Theil wieder verschüttet, so daß der neugierige Wandrer nur das wohlerhaltene Theater bei Fackelschein bewundern kann. Anders verhält es sich mit Pompeji und Stabiä, die mit kleinem Gerölle und Staub, der sogenannten Asche, bedeckt wurden, welche leicht hinwegzuschaffen sind. Stabiä, die ärmere Stadt, ist bis jetzt wenig berührt. Desto reichere Schätze lieferte aber Pompeji, und wie viel ist noch in dem ungedeckten Theile der Stadt verborgen. Fast alle Häuser Pompejis waren mehr oder weniger mit Fresken geziert, und nach der großen Anzahl an dort Aufgefundenem, und an den Ueberbleibseln, die sich auch in manchen Ruinen Roms finden, scheint dies ein Schmuck der Gebäude zu sein, welchen die Alten vorzugsweise liebten. Sehr verschieden ist der künstlerische Werth dieser Producte. Alle sollen sich bei ihrer Auffindung durch Frische der Farben auszeichnen, welche aber allmählig an der Luft verblaffen. Viele sind der Beachtung werth durch richtige Zeichnung und gefällige Composition, den meisten ist aber Mangel an Perspective vorzuwerfen, deren Regeln man nur selten beobachtet findet. Sehr verschieden sind die Gegenstände, und oft sinnig der Bestimmung der Gemächer, in denen sie sich fanden, angepaßt. So enthielten die Speisezimmer oft Jagd- und Fischerstücke oder Abbildungen von Früchten, Fischen u. d. m.

Nächst den Fresken waren die Mosaiken ein Luxus, den die Römer häufig zur Verschönerung ihrer Wohnungen verwendeten und am häufigsten zu Fußboden benutzten. Auch von diesen sind viele gefunden, und zahllos sind die einzelnen Bruchstücke derselben, die allenthalben in Pompeji herumliegen. Auch ihr Werth ist sehr verschieden. Sie wechseln von der einfachen Arabeske bis zu den großartigsten Darstellungen. Eine der schönsten ist wohl ohnstreitig die leider unvollendete sogenannte Alexander-Schlacht, welche in Pompeji noch an dem Orte liegt, an welchem sie gefunden wurde.

Bei der großen Hitze, welche die ausgeworfene Asche augenscheinlich hatte, konnten sich nur solche Gegenstände erhalten, die derselben besser widerstanden. Geräthe von Holz findet man daher gar nicht, und höchst interessant war mir deshalb ein Stück verkohltes Holz, welches zum Theil in der Mauer, zum Theil in einem bronzenen Arm gefessen hatte, der zum Aufhängen von

Gegenständen gedient zu haben schien. Fast unbegreiflich ist es, wie manche Speisen, so namentlich Brod, ein Stück Pastete, Eier, Weizen erhalten sind, ohne durch die Hitze mehr gelitten zu haben, die doch stark genug war, das Holz zu verkohlen.

(Fortsetzung folgt.)

## Feuilleton.

Ein Pröbchen von geistlicher Unwissenheit in Südamerika. In der trefflichen naturwissenschaftlichen Reisebeschreibung des Charles Darwin, v. J. Diesfenbach übers., Braunschweig, 1844, kommen mehrere Belege von dem geringen Grade vor, auf welchem die wissenschaftliche Bildung in Südamerika steht. Das große Erdbeben, welches 1835 die ganze Küste von Chile verheerte, wurde von vielen ein Paar indischen Frauen zugeschrieben, welche aus Rache einen Vulkan verstopft haben sollten; ein Advocat konnte sich nicht vorstellen, daß der König von England einen Mann ins Land schicke, um Naturalien zu sammeln, oder „Unrath aufzusuchen,“ wie er sich ausdrückte; am spaßhaftesten erscheint aber die Unwissenheit der Geistlichen in San Fernando. Es wohnte hier schon lange ein Deutscher, Namens Renous, der Naturkunde trieb; einst ließ er etliche Raupen unter Aufsicht eines Mädchens zurück, daß sie sich zu Schmetterlingen verwandeln sollten. Dies klang allen so fabelhaft, daß in der ganzen Stadt davon gesprochen und von dem Clerus mit dem Gouverneur beschloffen wurde, den Keger und Zauberer bei der Rückkehr gleich festzunehmen. Darwin erzählt nicht den Ausgang der Sache; wahrscheinlich ist es bei der Lächerlichkeit geblieben, die übrigens nicht um ein Paar größer ist, als die hundert Albernheiten, welche in Deutschland im vergangenen Jahre mit dem heiligen Rocke zu Trier getrieben worden sind. Der Clerus im Ganzen und die Volksmasse ist, genau genommen, nirgends weiter. Der erstere sorgt in Kirche und Schule nur zu oft dafür, daß er sein bischen Verstand verliert, und diese nicht zu Verstande kommt!

2.

Zur Zeit des Seyffarth-Bishopfeldschen Prozesses, die gegen die tolle Verschleuderung der Staatsgelder in Sachsen auftraten, aber Opfer der ministeriellen Ulgewalt Brühl's wurden, erschien auch,

am 18. April 1750, folgendes Mandat: „— Wir setzen und verordnen demnach und wollen aus Landesherrlicher Macht, daß hinfüro Jedermann, wer der auch sey, alles ungebührlichen Kritisirens, Raisonnirens und Beurtheilens, es sey schriftlich oder mündlich, über die publicquen Angelegenheiten Unserer Lande und deren Regierung, ingleichen der unbefugten Einmischung in fremde, ihn nicht angehende Sachen, wie nicht minder der Verleumdung anderer zu ebenmäßigen strafbaren Unternehmungen, auch des böshaften Verunglimpfens und Bezüchtigens Unserer Herren Ministres und Collegiorum, sich, wie ihm ohnedies gebührt, bei Vermeidung Unserer höchsten Ungnade schlechterdings und gänzlich enthalten soll,“ &c. — Wir möchten in der That wissen, wie ein Brühl vor constitutionellen Ständen seine Rechnungen über den Staatshaushalt abgeben würde! — Vergl. auch Nr. 63 v. v. J.

Ein verkannter Prophet. Ein Gerücht läßt einen bedeutenden Schriftsteller nach Dresden übersiedeln; Herr D. Heinrich Laube, der Apostat des jungen Deutschland, der sein Kind, das „junge Europa“ verläugnet, der ausgezeichnete Pferdekennner, für dessen Monaldeschi durch sonderbare Verkettung der Umstände noch jede Bühne zur verhängnisvollen Hirschgalerie wurde, will dem undankbaren Leipzig den Rücken kehren und zu uns kommen. Was was? Ei nun, vielleicht voll Hoffnung, Dramaturg an hiesigem Theater zu werden, die Pfründe zu erhaschen, die seinem glücklicheren Nebenbuhler in dramatischer Dichtung, die Gutzkow unter den Händen entschlüpfte. Daß Herr Laube die Sache versteht, beweist das Leipziger Tageblatt aufs bündigste, und außerdem kommt er, ein zweiter Isolani, auch nicht mit leeren Händen, er bringt gleich sein neuestes Trauerspiel „Struensee“ mit. Freue dich also, Bethlehem, die wird großes Heil widerfahren! 28.

Druck von Carl Rammig  
in Dresden.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung  
in Dresden und Leipzig.